

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2002)

Heft: 5

Artikel: Freiwillige entlasten pflegende Angehörige

Autor: Kim, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiwillige entlasten pflegende Angehörige

Die Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker unterstützen Angehörige und tragen so dazu bei, den letzten Lebensabschnitt eines Menschen möglichst lebenswert und erfüllt zu gestalten. Nachfolgend stellt Susanne Kim, Präsidentin der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker, diese Freiwilligenorganisationen vor.

Lebens trotz vielleicht schwerer Krankheit zu Hause in der vertrauten Umgebung bleiben zu dürfen. Den Angehörigen, Nachbarn und Freunden, aber auch den Spitex-Diensten sind bei allem guten Willen Grenzen gesetzt. Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker helfen insbesondere pflegende Angehörige zu entlasten. Sie begleiten Schwerkranke und Sterbende und tragen so dazu bei, den letzten Lebensabschnitt eines Menschen durch individuelle Begleitung und Betreuung möglichst lebenswert und erfüllt zu gestalten.

Ganz freiwillig...

Die Vereinigungen sind politisch neutral und werden durch Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert. Für Patientinnen und Patienten ist der Einsatz gratis. Vorstand, Helferinnen und Helfer arbeiten ohne Lohn, einzig die Spesen werden zurückerstattet. Einige Organisationen richten kleine Entschädigungen aus für die Arbeit in der Einsatzzentrale und für Sekretariatsarbeiten. Waren es früher noch mehrheitlich Frauen aus dem Pflege- und Sozialbereich, stossen heute auch Frauen und Männer aus anderen Berufen hinzu. Vielleicht ist dies die Zukunft: Teilzeitarbeit oder Frühpensionierung in einem «Büroberuf» rufen nach einem Gegengewicht. Neben oder nach der einseitigen Kopfarbeit steigt das Verlangen nach einem ganzheitlichen Einsatz.

Allen Vereinigungen gemeinsam ist eine sorgfältige Einführung, Begleitung und Weiterbildung der freiwilligen Helferinnen und Helfer. Sie absolvieren nach einem Bewerbungsgespräch in der Regel ein zweiwöchiges Praktikum in einem Alters- und Pflegeheim oder in einem Spital. Anschliessend folgt ein mehrtägiges Seminar in klinischer Seelsorge. Die Begleitung über-

Die freiwilligen Helferinnen und Helfer hüten, wachen, betreuen, sind einfach da, hören zu und beraten.



nimmt eine professionell arbeitende Supervisorin.

... aber nicht umsonst

Die Begleitung ist ein Geben und Nehmen. Das bestätigen die freiwilligen Helferinnen – Männer sind leider noch eine Minderheit – immer wieder. Dazu stellvertretend ein Beispiel: «Gelingt es, die Patientin und ihren Angehörigen am Ende des Nachmittags in friedlicher Stimmung zurück zu lassen, gehe ich müde und zu frieden nach Hause, bereichert um ein weiteres Stück Lebensschule». Generell begleiten die Helferinnen in Zusammenarbeit mit der Spitex Menschen, die den Wunsch haben, zu Hause betreut zu werden. Je nach Vereinigung kommt es aber auch zu

Einsätzen in Institutionen. Wie andere Fachpersonen unterstützen die Helferinnen der Schweigepflicht. Sie hüten, wachen, begleiten, betreuen, sind einfach da, hören zu und beraten. Sie helfen beim Pflegen, Essen, Betten, Lagern, Anziehen, Spazieren und vielem mehr. Und bei allem werden kranke und sterbende Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit, mit ihrer Geschichte und ihrer Lebenserfahrung angenommen.

Hospizbewegung

Die Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker orientieren sich an der Hospizbewegung in der Schweiz, die wegweisend ist

für die Betreuung Sterbender, für die Grundhaltung, den spezifischen Wünschen und Bedürfnissen Sterbender zu entsprechen und ihnen eine lebenswerte Zeitspanne bis zum Tod zu ermöglichen. Alle Vereinigungen grenzen sich klar ab von Sterbehilfe.

Die Vereinigungen sind über die jeweilige Einsatzzentrale zu erreichen. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer stehen für stundenweise oder tageweise Einsätze und für Nachtwachen zur Verfügung. □

Kostendruck erzeugt Neuerungshektik

«Mit 26 Veränderungsprojekten hyperventilieren wir in der Leitung», erklärte ein Klinikleiter an der Tagung «Strategien und Konzepte zur Bewältigung des Kosten- und Innovationsdrucks», organisiert von WE'G (Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe) und H+ (Die Spitäler der Schweiz).

(ZU) Eine sichere Prognose könne er heute machen, sagte Manfred Manser, Vorsitzender der Konzernleitung Helsana Versicherungen AG: «Die Gesundheitskosten werden auch in Zukunft stark ansteigen.» Denn niemand trage die volle Kostenverantwortung, das System lade zu Mengenausweitung und zu Kostenüberwälzung ein. Verändernde Impulse kommen laut Manser von verschiedenen Seiten. Die Versicherten wollen neben günstigen Prämien auch mehr Vergleichbarkeit. Die Fusionen unter den Leistungserbringern und Versicherungen würden weitergehen. Anstelle von kantonalen Märkten sieht Manser die Entstehung von regionalen Märkten und von integrierten, die Kantons Grenzen überschreitenden Versorgungsnetzen. Es werde keine Verbandsverträge mehr erreichen. Die Leistungserbringer müssten sich auf individuelle Verträge mit den Versicherungen einstellen. Das bisher nur interne Benchmarking müsse öffentlich werden.

Kostenwachstum bremsen

Um das Kostenwachstum zu steuern, schlug Jakob Weilenmann, Leiter des Gesundheitsamtes des Kantons Thurgau,

eine Reihe von Massnahmen vor. Anstatt wie bisher Defizitabteilungen des Staates zu sein, müssten Spitäler und Pflegeheime – und analog wohl auch Spitex-Organisationen – Unternehmungen werden. Damit wäre nach Weilenmann ein wichtiger Schritt in der Klärung der Verantwortlichkeiten getan. Die monetarische Spitalfinanzierung – Finanzierung des Leistungserbringers durch eine Geldquelle – würde ebenfalls Transparenz schaffen und die jetzige Preisverwischung aufheben. Von der Aufhebung des Vertragszwanges verspricht sich Weilenmann mehr Wettbewerb. Preise und Tarife möchte er nicht mehr aufgrund der effektiven, mit Kostenrechnungen ausgewiesenen Kosten festlegen (müssen). Massstab für die Preise sollen Best-practice-Vergleiche werden.

Das unterstrich auch Leo Boos, Direktor Spital Limmattal: «Wir müssen uns viel mehr Vergleichen aussetzen.» Spitäler, Pflegeheime und auch die Spitex sind laut Boos immer noch zu sehr nach Berufssparten organisiert. Diese veraltete Organisationsstruktur müsse überwunden werden. In der Umstellung auf interdisziplinäre Behandlungsprozesse sieht Boos Rationalisierungspotenzial.

Prämien aufteilen

«Für jedes Problem gibt es eine Pille», so umschrieb Erika Ziltner, Präsidentin der Patientensstelle Zürich, einen Trend, den wir alle in Arztpraxen erfahren und als Konsumentinnen und Konsumenten von Gesundheitsleistungen verstärken. Hier haben Patientenorganisationen eine Aufgabe. Damit Patientinnen und Patienten mitbestimmen können, sollen die Patientenorganisationen das kaum noch überschaubare Angebot kritisch hinterfragen. □

Der Gesundheitsökonom Hans Peter Studer will auch die Versicherten stärker in die Verantwortung nehmen. Damit könne man der Tendenz, Gesundheit als Konsumgut zu empfinden, entgegenwirken. Er plädierte für HMO's und schlug vor, Grossrisiken separat zu versichern. Studer will die Prämien aufteilen: 50% der Prämien gehen wie bisher an die Versicherung, 50% fliessen auf ein individuelles Prämienkonto (analog dem Pensionskassenkonto). Im Falle von Krankheit wird zuerst das individuelle Konto für die Zahlungen gebraucht; erst wenn dieses erschöpft ist, kommen Zahlungen aus dem Versicherungskonto. Damit wäre laut Studer die Solidarität unter den Versicherten gewahrt, und gleichzeitig erhielte die Selbstverantwortung mehr finanziellen Spielraum.

Druck wegnehmen

Der Kostendruck wirkt direkt in die Spitäler, Pflegeheime, Spitex usw. hinein. Da trifft er auf eine Hürde, die immer wieder kritisiert wird: die falschen Anreize. Alle – Arztpraxen, Spitäler, Spitex – haben betrieblichen Erfolg, wenn sie möglichst viele Leistungen verkaufen. «Wir sind fast zur Mengenausweitung gezwungen», sagte Christina Brunschweiler, Leiterin der Spitex Vitalis (Zürich) am Podiumsgespräch. Die Diskussion zeigte aber auch, dass in den Betrieben ein Innovationsdruck herrscht, der zeitweilig kaum mehr auszuhalten ist. «Mit 26 Veränderungsprojekten hyperventilieren wir in der Leitung», diagnostizierte Walter Schneider, Leiter der Klinik St. Katharinen (Diessenhofen). Am Podium war man sich einig, dass dieser Druck vor allem mit Prioritätensetzung, guter Kommunikation und einer gewissen Fehlertoleranz zu meistern sei.

Weitere Informationen über Angebot und Mitgliedschaft

Kanton Zürich:

Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 079 670 51 50,
info@sterbebegleitung.ch
www.sterbebegleitung.ch

Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker Zürcher Oberland
Telefon 079 691 66 67

Vereinigung zur Begleitung Kranker Winterthur Andelfingen
Telefon 079 776 17 12,
www.begleitung-kranker.ch

Kanton Aargau:
Aargauer Hospiz-Verein zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 079 320 99 15,
www.abbs.ch

Kanton Schaffhausen und Umgebung:
Telefon 052 625 20 18,
www.vereinigungsb.ch

Stadt Luzern:
Luzerner Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 041 675 02 20,
begleitung.schwerkrankerluzern@blnuewin.ch